Zum Tage

Ganz unten

Von Ralf Sziegoleit

Ganz unten auf der sozialen Leiter steht der Türke Ali Sinirlioglu. Er nimmt für geringe Stundenlöhne bei bekannten Unternehmen in Deutschland schwerste Arbeiten an und schiebt – unter Schikanierungen durch deutsche Kollegen, zum Teil ohne Sicherheitsvorkehrungen, Papiere, Sozial- oder Krankenversicherung – nicht selten mehrere Schichten hintereinander. Wo deutsche Arbeiter Schutzkleidung erhalten, bekommt er keine. Sein Schicksal erregte vor einem Vierteljahrhundert riesiges Aufsehen, weil die Erlebnisse in einem Buch ausführlich geschildert wurden. Denn Ali war ein falscher Türke: Der Journalist und Schriftsteller Günter Wallraff hatte sich ab März 1983 zwei Jahre lang verkleidet und verstellt, um die Gesellschaft zu demaskieren. Seine Recherchen bildeten die Grundlage für ein Buch, das heute vor 25 Jahren mit dem Titel „Ganz unten“ in den Buchhandlungen lag. Es prangerte Menschenrechtsverletzungen und Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik an; im Vorwort schrieb der Autor unter anderem: „Man muss täuschen und sich verstellen, um die Wahrheit herauszufinden.“ Ausländer seien in Deutschland täglichen Demütigungen, Feindseligkeiten und Hass ausgesetzt. Mitten unter uns – in unserer „Demokratie“ – finde ein Stück Apartheid statt. Das Buch brachte dem heute 68-jährigen Schriftsteller Beschimpfungen als „sozialistischer Hetzer“ und „Nestbeschmutzer“ ein. Die Erstausgabe wurde mit einer Prozessflut bedacht, danach erschienen mehrere überarbeitete Neuauflagen. Auch das Ausland las „Ganz unten“: Das Buch wurde in dreißig Sprachen übersetzt; der deutsche Verlag Kiepenheuer & Witsch publizierte auch eine türkischsprachige Ausgabe. Erfolg hatte auch eine Verfilmung des niederschmetternden Erlebnisberichts, den die Herausgeber eines „Buchs der 1000 Bücher“ im Jahr 2002 – auf Grund seiner alarmierenden Wirkung – zu den tausend kulturgeschichtlich bedeutsamsten Publikationen der Weltliteratur zählten.

Wallraff als Türke Ali, gezeichnet vom Münchberger Professor Klaus Schröter. *Foto: asz*

Mit Leidenschaft gegen den Strom

Enoch zu Guttenberg ist der Künstler des Monats Oktober der Metropolregion Nürnberg. Der bekennende Oberfranke will seine Mitmenschen mit Musik bewegen.

Von Andrea Herdegen

Guttenberg – Hinter den gut 500 Jahre alten, von Efeu überwucherten dicken Mauern von Schloss Guttenberg im Landkreis Kulmbach lebt ein unruhiger Geist. Mitten im herbstbunten Laubwald, auf einer Bergnase hoch über dem Dorf, liegt das Idyll, das Enoch Freiherr zu Guttenberg seine Heimat nennt. Doch den hochwohlgeborenen Schlossherrn treibt es nun schon seit Jahrzehnten um. Zwei Leidenschaften haben ihn bereits in jungen Jahren gepackt: die Musik und der Umweltschutz. Jetzt, mit 64, ist seine Stimme auf beiden Feldern hochgeachtet – als weltweit gefeierter Dirigent und als Streiter für die Bewahrung der Schöpfung. Das Forum Kultur der Metropolregion Nürnberg har den bekannten Dirigenten zum Künstler des Monats Oktober gekürt.

Dass der Träger des Deutschen Kulturpreises und Inhaber des begehrten „Echo Klassik“ (mit dem seit 1997 von ihm geleiteten Münchner Orchester „Klangverwaltung“) nun auch von der Metropolregion geehrt wird, freut den „bekennenden und liebenden Oberfranken“ besonders: „Die Auszeichnungen der Heimat und die damit verbundene Anerkennung sind ein ganz besonderes Geschenk“, sagt er – und fügt hinzu: „Daham is daham.“

Ehrendirigent in Hof

Trotz seiner vielfältigen Aufgaben – unter anderem seit 1967 als Leiter der Chorgemeinschaft Neubeuern, die er vom Laienchor innerhalb weniger Jahre zu Weltklasse-Niveau führte, und seit 1999 auch als Intendant der Internationalen Festspiele Herrenchiemsee – setzt sich zu Guttenberg künstlerisch immer wieder für seine Heimat ein, ist in den Konzertsälen der Region präsent oder arbeitet mit den Hofer Symphonikern als deren Ehrendirigent.

Mit Leidenschaft will er seine Mitmenschen bewegen. „Nur“ schöne Musik zu machen, das reicht ihm nicht. Er sucht in den Partituren nach Einsichten und Ausblicken, um sie seinen Zuhörern zu erschließen. „Ob die Mühe für diese Arbeit lohnt, kann nicht die Frage sein, sondern ob ich dem Auftrag eines Komponisten und dessen Werk gerecht werde. Auch große Kunst verkommt heutzutage ja zu einem stets abrufbaren Konsumgut. Dagegen kämpfe ich seit über vierzig Jahren an.“

Dass zu Guttenberg dabei gelegentlich als Außenseiter wahrgenommen wird, als Unbequemer im Musikbetrieb, ficht ihn nicht an. Das Schwimmen gegen den Strom, sagt er, sei „keine Frage der Kraft, sondern eine Frage des Gewissens“. Eine Einstellung, die seine im Widerstand gegen Hitler engagierte Familie, von jeher geprägt hat. Neuerdings berühmtester Spross aus dem Guttenberger Schloss ist Bundesverteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg, der Sohn des Dirigenten. Den Rummel um „KT“ nimmt Enoch zu Guttenberg gelassen: „Medien sind wie das Wetter im Hochgebirge: unberechenbar. Schönwetterlagen können von einem Augenblick auf den anderen in Unwetter umschlagen – und umgekehrt.“

Apokalyptische Ausmaße

Der Mitbegründer des Bundes für Umwelt und Naturschutz in Deutschland (BUND) und des BN in Bayern, der aus der CSU aus- und vor Kurzem wieder eingetreten ist, ist umweltpolitisch zum tiefen Pessimisten geworden. Die jetzt schon vom Menschen verursachte Klimaveränderung werde „für uns alle grauenvolle Lebensumstände hervorrufen“, sagt er. Jede weitere Fehlentwicklung werde „in der Tat apokalyptische Ausmaße haben“.

Zu Guttenberg ist ein Dirigent, der „nicht an Gott glauben kann“ und doch fast jeden Sonntag in die Kirche geht. Er nennt seine tiefen Wurzeln im Katholizismus und andererseits eine Welt, in der kein göttlicher Wille zu erkennen sei, „Mühlsteine, die mich zerreiben“. Dennoch gilt er als einer der weltweit überzeugendsten Dirigenten religiöser Werke wie der Matthäus-Passion. „Vielleicht spürt das Publikum in meinen Konzerten das ungestillte tiefe Heimweh nach meinem alten, lieben Kinderglauben“, meint er. „Musik, die mich nicht bewegt, kann ich nicht dirigieren.“

Ein Unbequemer im Musikbetrieb: Dirigent Enoch zu Guttenberg. *Foto: dpa*

Schottischer Wind in süßen Klängen

Rehau – „La Vigna“ – der Weinberg – nennt sich das Duo Theresia und Christian Stahl, das die Pilgramsreuther Konzerte in der idyllischen Dorfkirche des Rehauer Ortsteils für dieses Jahr abschloss. Sie wohnen auch auf einem ehemaligen Weinberg, die beiden Musiker, Eheleute – und, unübersehbar, bald auch Eltern.

Besonders auf einen Komponisten konzentrieren sie sich an diesem Abend: Auf Francesco Barsanti (etwa 1664 bis 1717) nämlich, der in Lucca geboren wurde und sein Berufsleben als Komponist und Musiker in England und Schottland verbrachte. Aus der Feder dieses weitgehend unerforschten und wenig aufgeführten Komponisten stammt beispielsweise „A Collection of Old Scots Tunes“, aus der sie elf Lieder vorstellen. Während Christian Stahl für ein solides, teilweise sehr anspruchsvolles, Fundament auf der Laute und Theorbe (größtes Mitglied der europäischen Lautenfamilie mit extremer Halsverlängerung) sorgt, greift seine Gattin und Duo-Partnerin zu einem Sammelsurium an Blockflöten, das von der Sopran- bis zur Voice-Flute reicht. Einen Ton höher als die Tenorblockflöte ist letztgenanntes Instrument übrigens gestimmt – und überhaupt ist an diesem Abend viel Interessantes über Barockinstrumente und -flötenliteratur zu erfahren.

Doch liegt der Schwerpunkt freilich auf der Musik: So präsentiert sich vor allem Theresia Stahl als Virtuosin auf ihren großen und kleinen Flöten. Neben den typischen, aufsteigenden schottischen Melodien – mal bewegt mit vielen kleinen Vorschlägen und „zwitschernden“ Koloraturen, mal melancholisch, fast meditativ – kommen die schottischen Lieder von Francesco Barsanti daher, die das Duo vorstellt. Einzig mit der Stimmung ihrer empfindlichen Instrumente haben sie das ganze Konzert über in der kalten Kirche zu kämpfen.

Ihre virtuosen Fähigkeiten können die Künstler besonders in den barocken Sonaten von Daniel Purcell, Gottfried Finger und Francesco Barsanti sowie der Suite von Charles Dieupart unter Beweis stellen in dieser Stunde beruhigender Musik, die sowohl den Wind, der über die schottischen Highlands als auch über den heimischen Weinberg weht, in süßen Klängen spüren lässt. *Chrstine Wild*

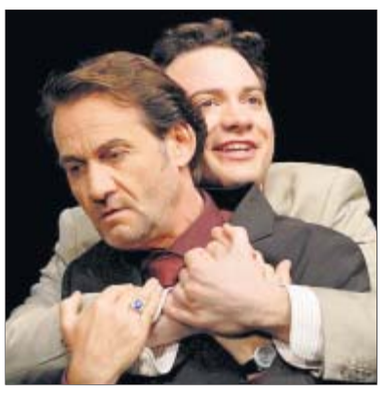
Theresia und Christian Stahl stellten den italienischen Komponisten Francesco Barsanti vor. *Foto: Ernst Sammer*

Macht und menschliche Isolation

Von Christine Wild

Bayreuth – Im hellen Anzug tritt er zwischen den hölzernen Raumteilern hervor und spielt gelangweilt mit einem Tennisball. Mit seinem Vater hat Don Carlos bereits seit Wochen kein Wort mehr gewechselt, denn seine Welt liegt in Trümmern: Die Frau, die er liebt, die eigentlich ihm versprochene Elisabeth, wurde kurzfristig mit dem Vater verheiratet. Eigentlich stehen in Friedrich Schillers Drama „Don Carlos“, das am Dienstag auf dem Programm des Herbst-Abos in der Bayreuther Stadthalle stand, die politisch-gesellschaftlichen Konflikte um die Unabhängigkeit der niederländischen Provinzen im Mittelpunkt. Doch diese sind verwoben mit familiär-sozialen Intrigen. Das Westfälische Landestheater Castrop-Rauxel konzentriert sich in der Inszenierung von Ralf Ebeling vor allem auf das Zwischenmenschliche: Wer kann wem vertrauen? Wer intrigiert gegen wen? Werte wie Ehe, Familie und Vertrauen stehen starrer Etikette, sozialer Unterdrückung und blutiger Rache gegenüber.

Dennis Laubenthal verkörpert den Don Carlos als sensiblen, von den Machtspielen und Intrigen verstörten jungen Mann, aufbrausend – aber auch orientierungslos. Wem kann er noch vertrauen? Immer wieder entstehen Momente von kammerspielartiger Intensität, wenn er etwa mit dem Marquis von Posa (Guido Thurk) zusammentrifft. Dieser scheint alle Fäden in der Hand zu halten und kommt von Anfang an mit ausufernder Mimik als eine Art Mischung aus Entertainer, Narr und Verfechter freiheitlich-humanistischer Ideale daher – doch bleibt er vertrauenswürdig?



Don Carlos (Dennis Laubenthal, rechts) mit seinem Vater König Philipp (Andreas Wobig). *Foto: PR*

Der eiskalte Monarch König Philipp II. (Andreas Wobig) vertraut nicht einmal der eigenen Gattin (Julia Gutjahr), die teilweise mutig aufbegehrt und sich sowohl zu Don Carlos als auch zum Marquis von Posa hingezogen fühlt. Der König geht der Intrige der von Don Carlos abgewiesenen Prinzessin von Eboli (von Lilja Klee als durchtriebenes Luder dargestellt) auf den Leim und opfert letztendlich – aus Verzweiflung über die eigene menschliche Isolation und getrieben von roher Machtbesessenheit – sowohl Posa als auch den eigenen Sohn.

Das genial einfache Bühnenbild von Jeremias Vondrlik schafft immer neue Räume und verlangt vor allem den Bühnentechnikern große Genauigkeit ab, die die flexiblen Raumteiler ständig neu anordnen müssen. Auch die Souffleuse hat einige große Auftritte: immer dann nämlich, wenn die zuvor so positiv erwähnte Intensität plötzlich abrupt abbricht, und die Schauspieler ratlos auf der Bühne nach dem Text ringen. Doch nicht nur für sie ist der Abend lang: Statt der angekündigten zweidreiviertel Stunden dauert die angeblich gestraffte Aufführung dreieinviertel.

Erfolg für Tierschützer – kein echtes, totes Reh in der Oper

München – Die Bayerische Staatsoper beugt sich der Kritik von Tierschützern und will in der Neuinszenierung von Antonin Dvoraks Märchenoper „Rusalka“, anders als vom Regisseur vorgesehen, kein totes Reh mehr präsentieren. Stattdessen solle nun bei der Premiere am Samstag und den folgenden elf Aufführungen die „Reproduktion eines Rehs“ gezeigt werden. „Es geht um den Inhalt und die künstlerische Aussage der Interpretation“, sagte Staatsopernintendant Nikolaus Bachler. Die Rehjagd sei ein wichtiges Motiv in der Oper „Rusalka“. Jetzt würden Mittel gewählt, „die es den Boulevardmedien nicht ermöglichen, von der Kunst abzulenken“. Tier- und Naturschützer waren Sturm dagegen gelaufen, dass bei jeder Aufführung ein totes Reh präsentiert werden sollte, das eigens dafür geschossen werden sollte.

Kulturnotizen

Dynamische Brassmusik vom Blechhauf'n

Geroldsgrün – Zu einem Klang- und Schauerlebnis lädt das Forum Naila am Samstag ab 19.30 Uhr in den Faber-Castell-Saal nach Geroldsgrün ein. Zu Gast ist „da Blechhauf'n“ – sieben junge Blechbläser aus dem Burgenland, die ihr Publikum unter dem Titel „In Vino Veritas“ mit dynamischer Brassmusik verzaubern wollen. Die durchwegs akademisch ausgebildeten Musiker brillieren pikant-würzig, leichtfüßig schwebend und doch mit vibrierendem Spiel und knackigem Biss.

Berauschende Farbigkeit fotografierter Räume

Bayreuth – Fotografien der New Yorkerin Raissa Venables sind von Freitag an in der Campus-Galerie im Foyer des Audimax der Universität Bayreuth zu sehen. Das Interesse der Künstlerin gilt Orten, die das Potenzial haben, Gefühle zu verändern, während man sich in ihnen aufhält. Ihre Fotografien zeigen verzerrte kaleidoskopische Räume von berauschender Farbigkeit. Vernissage ist heute um 18.30 Uhr; die Schau ist bis zum 28. November zu sehen.

Folksängerin aus London singt in der Konzertscheune

Gefrees – Acoustic Folk aus Großbritannien erklingt am Sonntag, 20 Uhr, in Andy Langs Konzertscheune in Gefrees. Zu Gast ist Lu Cozma aus London – eine der britischen Folkgrößen ihrer Generation. Mit großer Stimme und charmanter Ausstrahlung hat sie sich ein großes Fanpublikum erspielt. Ihre Songs, bei denen sie Ralf Wunschelmeyer auf der Gitarre begleitet, bestechen durch ihre schlichte Schönheit und ihre aussagekräftigen Texte.

Kaufmann, Netrebko und Schrott geben drei Konzerte

Berlin/München – Operndiva Anna Netrebko und ihr Ehemann, der Bassbariton Erwin Schrott (Bild) sowie der deutsche Tenor Jonas Kaufmann stehen im Sommer 2011 gemeinsam auf der Bühne. Die drei Opernstars wollen Gastspiele in München (29. Juli, Königsplatz), Wien (6. August, Stadthalle) und Berlin (16. August, Waldbühne) geben. Das teilte der Konzertveranstalter

Deutsche Entertainment gestern in Berlin mit. Der Kartenvorverkauf für die Konzerte beginnt bereits am morgigen Freitag.

Gesprächskonzert über starke Frauen in der Kunst

Hof – „Starke Frauen in der Kunst“ – so ist ein Gesprächskonzert überschrieben, das am Freitag und 19 Uhr in der Freien Waldorfschule Hof, Kolpingshöhe, beginnt. Dabei geht es um Frauen, die sich ihr Künstlerinnen-Sein nicht austreiben ließen und lassen. Elisabeth Scharfenberg als Sprecherin und Agnes Krumwiede am Klavier präsentieren dabei Musik und Texte von George Sand, Frédéric Chopin, Clara Schumann, Fanny Hensel, Maurice Ravel, Erwin Schulhoff und Mayako Kubo.

Mozarts „Don Giovanni“ hat Premiere in Plauen

Plauen – Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Don Giovanni“, die Ende der Spielzeit in Hof auf dem Theater-Spielplan steht, hat schon jetzt – am Samstag, 19.30 Uhr – Premiere im Vogtlandtheater Plauen. Regie führt Arila Siegert, die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Lutz de Veer; das Bühnenbild hat Hans Dieter Schaal entworfen, die Kostüme Marie-Luise Strandt.